Nr. 12. Dezember. 1927. 53. Jahrgang.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltene Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschließlich Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstr. 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Nr. 12. Dezember.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

1927. 53. Jahrgang.

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25146, Geschäftsführer des Landesverbandes für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen. die viergespaltete Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschließlich Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Bekanntmachung.

Im Rahmen der von der Landwirtschaftskammer zu veranstaltenden achten Landwirtschaftlichen Woche vom 23. bis 27. Januar 1928 soll eine

öffentliche Vortragsversammlung

des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau

am **Montag**, den 23. Januar 1928, nachm. 4 bis 6 Uhr im Künstlerhaus in Dresden-A., Albrechtstr. 6, abgehalten werden.

Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Hofgartendirektor i. R. Alwin Berger in Stuttgart: „Aus meinen Beobachtungen über den nordamerikanischen Obstbau."

Dresden, den 22. November 1927.

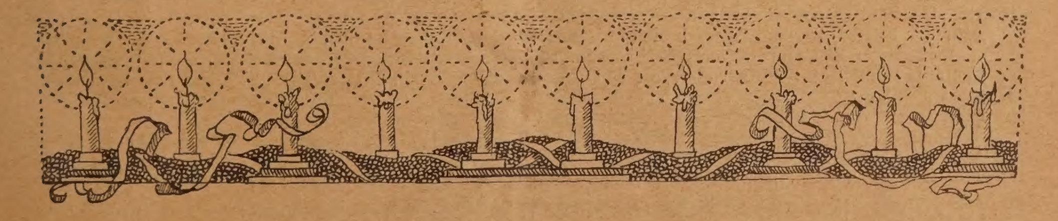
Der Vorstand des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.
Bareuther Nitze, Vorsitzender.

Weihnachtssitten und -gebräuche.

Ein goldener Strahlerkranz, gewoben aus Märchenduft und zartester Poesie, ein Zauberklang aus seligen Tagen des fernen Kindheitsparadieses umschwebt und umklingt dem gemütvollen Deutschen die dem Weihnachtsfeste vorausgehende Adventszeit, die trauteste und heimlichste des ganzen Jahres.

Der müßte nicht ein Kind gewesen sein, der nicht noch etwas von der geheimnistiefen Erwartung seliger Vorfreude in sich nachzittern fühlte, die um diese Zeit das Kinderherz bewegt und aus hellen und freudestrahlenden Augen einen Goldglanz auch wohl in das härteste Gemüt wirft.

Aber Kinder haben noch Phantasie. Je älter sie werden, um so mehr müssen sie lernen, fest auf dem Boden der Wirklichkeit zu stehen. Was wir an sinnbildlicher Bedeutung von Blumen und Pflanzen der Weihnachtszeit, von Sitten und Gebräuchen noch mit herübergerettet haben in reifere Lebensjahre, das sind die unauslöschlichen Kindheitseindrücke, die die Überlieferung für jedes empfängliche Gemüt gerade um jene Blumen und Pflanzen gesponnen hat, die zur Weihnachtszeit grünen und blühen. Wir modernen



Menschen können uns keinen wichtigen Lebensabschnitt denken ohne Zuhilfenahme der Kinder Floras. Aber ach wie äußerlich und inhaltlos sind unsere Beziehungen zur Welt der Pflanzen geworden! Fast scheint es, als habe die tiefe, gedankenreiche, aus germanischer Urväterzeit stammende Sinnbildlichkeit dieser winterlichen Blumen ihre Bedeutung für uns verloren.

Gerade der Gärtner und Pflanzenzüchter, der seine Aufgabe vom idealen Standpunkt erfaßt, ist am ehesten berufen, diese heimelich raunenden Weihnachtslegenden und überall abweichenden Adventsgebräuche zusammenzufassen und in einer das Gemüt und die Phantasie anregenden Form weitesten Kreisen in Erinnerung zu bringen.

Beginnen wir zunächst mit dem Adventskranz, dessen Anfertigung, sowie die der so beliebten Adventsleuchter heute in unseren Großstädten von einzelnen Blumengeschäftsinhabern geradezu als Spezialität betrieben wird. In allen möglichen Größen und Formen, mit leuchtend bunten Seidenbändern, mit roten Kerzen, aber auch einfach nur durch das glänzende Grün der Tanne und weiße Lichter wirkend, ist er wohl allenthalben eines der beliebtesten Sinnbilder der Adventszeit. Der Kranz, ohne Anfang und ohne Ende, als uraltes Symbol der Unendlichkeit, deutet das zu Ende gehende Kirchenjahr und den Beginn des neuen an. Die Adventsleuchter in ebenso reizender als phantasievoller Ausführung mit glitzernder Lametta, Tannenzapfenbehang und rotem Seidenbandschmuck sind Lichtsymbole, die alle Sinne gläubiger Menschen eindringlich darauf hinweisen sollen, daß mit der Geburt des Heilandes mitten in finsterer, tiefer Winternacht ein heller Glanz in unser Leben fiel.

Aber auch den kirchlich religiösen Sitten und Gebräuchen fernstehende Gesellschaftskreise erinnern sich gern der altgewohnten Weihnachtsblumen und Pflanzen. Herrlich duftende Hyazinthen, Maiblumen, getriebener Flieder, langstielige Treibrosen und großblumige Edelnelken sind ebenso gut echte und rechte Weihnachtsblumen wie die indischen Azaleen, Kamellien, Alpenveilchen, Chineser und Obconica Primeln, die uns weniger durch köstlichen Wohlgeruch als durch ihre Reichblütigkeit und durch ihre Farbenpracht erfreuen.

Genug von den Blumen, sie sind längst Lieblinge aller Volkskreise geworden.

Aber eines unserer beliebtesten Weihnachtssymbole sollte jeder Obstzüchter kennen und seinen Anbau fördern. Es ist der bei Kindern und Erwachsenen gleichermaßen beliebte Weihnachtsapfel, die altbekannte Baumanns Renette. Ihre nur mittelgroße, im Zustande der Vollreife dunkelrot gefärbte, auch oft schön gestreifte Außenseite, ihr süß-weinartiger Geschmack haben dieser Sorte mit vollstem Rechte allseitige Beliebtheit gerade als Christbaumbehangapfel verschafft.

Darüber hinaus wird sie als sehr früh und reich tragende Tafel- und Wirtschaftsfrucht geschätzt. Da sich das äußerst feste Fruchtfleisch bis April hält, ist sie zum Massenanbau vorzüglich geeignet.

Weihnachtsblumen und Weihnachtsäpfel — ohne diese beiden Symbole weihnachtlicher Festfreude würde das Christfest seines intimsten Reizes entbehren.

Max Pohlig.

▽

Obstpastillen für den Weihnachtsteller.

Bescheidene Leckereien für den Weihnachtsteller kann sich der Obstbesitzer in nachfolgender, höchst einfacher Art selbst bereiten. Sie sind auch als Beigabe stets sehr willkommen.

Apfelpastillen. Eine gute Sorte säuerlicher Äpfel wird gebraten, durch ein Haarsieb gestrichen, mit soviel Zucker vermischt, daß die Masse gut süß ist und hierauf mit der Reibkeule in einem Napf zu weißem Schaum gerieben. Diese Masse wird in flache Holz- oder Pappschachteln gefüllt und auf 2 Stunden in einen mäßig warmen Ofen gestellt. Die zusammengesunkene Masse wird nun mit frischem Apfelschnee aufgefüllt, daß die Schachteln gut voll sind, mit Zucker besiebt und muß im Ofen weiter trocknen. Vollkommen trocken und ausgekühlt wird ein feines, weißes Papier auf die Fläche gelegt und die Schachteln mit ihrem Deckel verschlossen.

Himbeerpastillen. Ein Glas eingekochte Himbeeren werden auf einen Durchschlag gegossen und der abgelaufene Saft, wenn er nicht dick sein sollte, noch gut eingekocht. Hierauf wird das Ganze durch ein Haarsieb gestrichen und weiter wie die Äpfel behandelt. In gleicher Weise können aus allen Früchten, die jedoch, wenn sie eingekocht verwendet werden, ungezuckert sein müssen, ausgezeichnet schmeckende Fruchtpastillen bereitet werden. Beim Gebrauch schneidet man sie entweder in Würfel oder sticht sie mit rundem Ausstecher aus.

Schneider.

▽

Richtlinien

zur planmäßigen Förderung der Obsterzeugung durch Umveredeln von Bäumen mit marktfähigen Apfel- und Birnensorten.

Das Wichtigste im heimischen Obstbau ist der Absatz. Er wird dadurch erschwert, daß wir zu viele Sorten und zu wenig marktfähiges Obst in marktgängigen Sorten haben. Die Beseitigung dieses Übelstandes ist in kurzer Zeit und ohne erhebliche Kosten durch eine sofort durchgeführte planmäßige Umveredlung aller der Bäume möglich, die

1. schlecht und unregelmäßig tragen,
2. nicht marktfähige oder marktgängige Früchte tragen,

3. in ihrer Gegend oder Ortslage krankheitsanfällig sind.

Nach Feststellung der Bäume, die marktgängige Früchte nicht tragen, ist dahin zu wirken, daß eine Umveredlung stattfindet. Bei Ausführung dieser Arbeit beachte man das Merkblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, das in größeren Mengen zum Preise von 1.50 RM. für 100 Stück von der Geschäftsstelle Dresden-A., Sidonienstraße 14, IV (Landwirtschaftskammer) zu beziehen ist.

Bevor man zum Umveredeln schreitet, ist eine sorgfältige Auswahl der umzuveredelnden Bäume vorzunehmen. Es dürfen nur solche Bäume umveredelt werden, die noch gesund sind und ein nicht zu hohes Alter haben. Zum Umpfropfen anfälliger Bäume dürfen nur Reiser von seuchenfesten Sorten verwendet werden. Möglichst ein Jahr vor der Umveredlung ist eine gründliche Reinigung der Bäume vorzunehmen. Hierbei beachte man das Merkblatt des Landesverbandes: Schädlingsbekämpfung im Obstbau. Preis: 100 Stück 1.50 RM.

Ebenso wichtig wie die Arbeit der Umveredlung ist die Auswahl der zu verwendenden Reiser, die nur von gesunden, tragbaren Bäumen echter Sorten, gut ausgereift, genommen werden dürfen. Bei starkem Reiserbedarf empfiehlt es sich, neugepfropfte Bäume als Reiserbäume zu verwenden und von diesen den weiteren Bedarf zu decken. Auch ausgereifte Reiser von gesunden, reichtragenden Formbäumen sind als Edelreiser zu gebrauchen. Zu achten ist auf die Anpassungsfähigkeit von Unterlage und Edelreis. Den sichersten Weg ergeben hierbei örtliche Erfahrungen. Soweit solche nicht vorliegen, sollen Beginn und Abschluß des Wachstums bei Unterlage und Edelreis annähernd gleichzeitig sein. Im Verhalten der Unterlage zum Edelreis sind in der Praxis bei Pfropfung starkwüchsiger Sorten auf schwachwüchsige Unterlagen Nachteile nicht beobachtet worden. Dagegen ist bei Umveredlung einer schwachwachsenden Sorte auf eine stark wachsende Unterlage Vorsicht am Platze.

Solange die strittigen Fragen nicht geklärt sind, achte man bei der Auswahl der Bäume, von denen man die Edelreiser nimmt, auf folgendes:

1. Der Baum muß die charakteristischen Eigenschaften und Kennzeichen seiner Sorte besitzen.
2. Der Baum muß sich durch regelmäßige Tragbarkeit auszeichnen und gleichmäßige, normale Früchte erster Qualität mit lebhafter Färbung liefern.
3. Der Baum muß einen kräftigen, gesunden Wuchs haben und frei von Krankheiten und Schädlingen sein.
4. In erster Linie sind bei der Reiserauswahl solche Bäume zu bevorzugen, von denen Aufzeichnungen über Ertrag und Gesundheit vorliegen. Solche Aufzeichnungen sind deshalb überall planmäßig anzustreben.

▽

Obst- und Gartenbau-Ausstellung Zwickau.

(Schluß.)

Auch die Kleingärtner waren mit außerordentlicher Liebe an ihre Aufgabe herangetreten. Sehr schöne Gemüse, Gurken und Kürbisse zeugten von guter Kultur und richtiger Sortenwahl. Aber es wurden nicht nur gute Kulturprodukte gezeigt, sondern auch im Aufbau und der geschickten Verwendung der Gemüse als Dekorationspflanzen zeigte sich die Kleingärtner-Organisation als Meister. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß aus allen kleingärtnerischen Leistungen die große Liebe zur Natur und zur Pflanze hervorleuchtete, und das ist besonders anzuerkennen in unserer Zeit, die nur rein materialistisch eingestellt ist und für ideelle Zwecke nichts mehr übrig hat. Selbstverständlich waren auch hier die Blumen, namentlich Rosen und Dahlien, recht gut vertreten und zeigten sich noch in ihrer schönsten Farbenpracht. Auch bei den Blumen war der Aufbau recht schön und geschmackvoll. Das Obst trat mehr zurück, trotzdem wurden auch von den Kleingärtnern schöne Früchte zur Schau gestellt.

Recht gelungen waren auch die „geschmackvoll" geschmückten Tische des Zwickauer Hausfrauenvereins. In den langen Winterabenden und auch zur schönen Weihnachtszeit wird wohl hier und da das auf der Ausstellung Gezeigte eine fröhliche Auferstehung feiern und die Kinderherzen höher schlagen lassen.

Eine besondere Note erhielt die Ausstellung durch die Darbietungen der wissenschaftlichen Abteilung. Das Finanzministerium zeigte in sehr schönen Zeichnungen die Verteilung der Obst- und Wildbäume an den Staatsstraßen und auch die Verteilung der Obstarten getrennt nach Äpfeln, Birnen, Kirschen, Pflaumen usw. Dann die sehr schöne Tafel der gleichwertigen Wachstumzonen im Freistaat Sachsen. Eine Darbietung, die leider wohl viel zu wenig beachtet wurde. Auch schöne photographische Aufnahmen waren zu sehen. Im gleichen Raum hatte sich auch das Kalisyndikat aufgebaut, das zwei sehr schöne Düngungsversuche zur Schau stellte. Namentlich der Versuch mit Boskoop, der im Gesamternteergebnis gezeigt wurde, war recht belehrend. Auch andere Düngungsversuche zu Rosen usw. wurden gezeigt. In einem weiteren Raum dieser Abteilung hatten sich unser Landesverband, die Gärtnerfachschulen Zwickau und Auerbach, die BASF. und die Kleingärtnerorganisation zusammengefunden. Der Landesverband bot interessantes Zahlenmaterial in geschickter Anordnung über Rentabilität und Ernteergebnisse einzelner Obstsorten. Das Zahlenmaterial stammte in der Hauptsache aus landwirtschaftlichen Betrieben, war also direkt der Praxis entnommen. Die Fachschulen boten Schülerarbeiten und Unterrichts-Anschauungmaterial in reicher Auswahl über Düngung, Bodenbearbeitung, Humusbildung, Krankheiten und Schädlinge der Obstgewächse, Bienenzucht u. a. m. Die Kleingärtner-Organisation zeigte eine sehr fleißige Arbeit über den Stand der Mitgliederbewegung, sowie Pläne und Zeichnungen bestehender Anlagen, Abbildungen und Laubenentwürfe. Auch Schulgartenpläne waren ausgestellt.

Im Freien hatte die Firma Koller-Mosel eine Keltereianlage aufgebaut, die auch im Betrieb vorgeführt wurde, und wo es Süßmost zu kosten gab. Auch eine Bodenfräse war zu sehen, sie wurde auch in der Arbeit vorgeführt. Das Gerät wird von größeren Siedlungsanlagen noch zu wenig beachtet, allerdings spielt hier wohl auch der Anschaffungspreis eine Rolle. Ein besonderer Anziehungspunkt der Ausstellung waren die Sondergärten und die Beachtung, die ihnen zuteil wurde, war durchaus berechtigt. Hier hatte der allezeit unermüdliche Bezirksbaumwart, Herr Tauschke, seines Amtes gewaltet und im Laufe des Sommers so manchen Schweißtropfen verloren. Aber diese Schweißtropfen hatten eine außerordentlich üppige Vegetation hervorgerufen, und der alte Grasplatz der „Neuen Welt" wird sich wohl manchmal verwundert die Augen gerieben haben, wenn er diese emsige Wühlerei über sich ergehen lassen mußte. Aber der Not gehorchend hat er doch seine Humusdecke hergegeben und ist in Schönheit gestorben. Frühlingsmäßig leuchteten die Stiefmütterchen-Rabatten, denen der Harnstoff beinahe zu gut bekommen war. In schönster Pracht zeigte sich der Rosengarten „eines Kleingärtners" und bewies, daß auch auf kleinem Raum ein praktisch wertvoller und schön aussehender

Rosengarten durchaus möglich ist. Und sein Nachbar zeigte, wie Obst, Gemüse und Blumen einen wirklich schönen Dreiklang ergeben, und das leuchtende Löwenmaulbeet in seiner feinen Farbenabtönung wird wohl manchem in guter Erinnerung bleiben. Dann folgte ein kleiner Beispielsgarten, der in anschaulicher Weise zeigte, welche Pflanzen als Beeteinfassung besonders dankbar sind, richtige und falsche Erdbeerpflanzungen, Obstbäume mit Früchten, Versuche mit der Gudronitbodenbedeckung, die u. a. riesige Kohlrabi zeitigte, und nicht nur auf die Besucher, sondern auch auf die Kohlweißlinge besondere Anziehungskraft ausübte. Die Viecher waren einfach nicht wegzubringen, und einen Giftmord wollte die Ausstellungsleitung nicht auf sich nehmen. Eine sehr geschmackvolle Rabattenpflanzung bot die Firma Schüttauf-Planitz, und die Firma Richsteiger-Mosel hatte einen kleinen Vorgarten mit Obstbäumen bepflanzt; die Firma zeigte gutes Pflanzmaterial und besonders schöne, kräftige Beerensträucher. Auch die Firma Metzner-Reinsdorf zeigte gutes Beerenobst. Ob die zahlreich aufgehängten Nistkästen recht vielen Besuchern klar gemacht haben: „Denkt an die Vögel", diese unersetzliche Sicherheitspolizei des Gartens? Auch bei ihnen besteht Wohnungsnot. Jedenfalls waren die Meisen recht neugierig geworden, namentlich in den letzten Tagen, sie besuchten die Höhlen recht eifrig. Aber leider hatte das Wohnungsamt keine Bezugsscheine ausgegeben, und so mußten die armen Kerle bei Ausstellungsschluß wieder hinaus. Die Ausstellung hat ihre Pforten geschlossen, und in den Vereinen setzt wieder die Arbeit ein. Möge der Erwerbsgartenbau, Obstbau und Kleingartenbau sich öfter zu derartigen Veranstaltungen zusammenfinden und auch sonst gemeinsame Arbeit leisten, dann wird dieser Dreiklang zu einer schönen Harmonie werden, zum Nutzen der gesamten Volkswirtschaft.

Lindenberg.

▽

Der Obstbau und das neue Lebensmittelgesetz.

Von Johannes Schomerus, Dresden.

Am 1. Oktober 1927 ist an Stelle des im Jahre 1879 erlassenen Nahrungsmittelgesetzes ein neues Lebensmittelgesetz als Rahmengesetz in Kraft getreten. Dieses neue Gesetz hat auch eine Bedeutung für den Obsterzeuger. Das Gesetz will den Verbraucher vor dem Bezuge gesundheitsschädlicher Lebensmittel, den Erzeuger und Händler vor unlauterer Konkurrenz schützen.

Nach diesem Gesetz ist das Anbieten gesundheitsschädlicher und verdorbener Lebensmittel strafbar. Dies ist besonders für die Obsterzeuger und Obsthändler von Bedeutung. Es könnte also unter Umständen unangenehme Folgen für den Obstlieferanten mit sich bringen, wenn er glaubt, verdorbene Früchte anbieten oder absetzen zu dürfen. Nach dieser Richtung hin könnte das Gesetz erzieherisch wirken. Der Absatz deutscher Früchte, der bekanntlich sehr oft sehr viel zu wünschen übrig läßt, kann nur dadurch gefördert werden, wenn er unbedingt solide erfolgt. Aber noch von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet kann das Gesetz von Bedeutung sein für den Erzeuger heimischen Obstes.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß das importierte amerikanische Obst, namentlich die amerikanischen Äpfel, nicht unbedenkliche Mengen Arsen und Blei auf der Schale und in den Kelchgruben enthält. So hat man z. B. in England dieser Tatsache eine Beachtung entgegengebracht und eine Untersuchung der eingeführten ausländischen Früchte angeordnet.

Der Genuß solcher mit Arsen oder Blei behafteten Früchte ist eine Gefährdung der Verbraucher. Das neue Lebensmittelgesetz kann den Verbraucher vor dieser Gefahr schützen. Der Verbraucher muß aber diese Gefahr kennen, und es ist Sache beteiligter Kreise, dafür zu sorgen, daß die Gefahr bekannt wird und daß Verkäufer und Käufer amerikanischer Äpfel gewarnt werden. Die Verkäufer, um sie davor zu bewahren, dem Lebensmittelgesetz zuwiderzuhandeln und sich schweren Strafen auszusetzen. Nach dem Gesetz kann auf Zuchthaus bis zu 10 Jahren erkannt werden, wenn durch den Verkauf eines gesundheitsschädlichen Lebensmittels der Tod eines Menschen oder eine schwere Körperverletzung herbeigeführt wird und die Tat vorsätzlich begangen wurde. *Vorsätzlich* wird aber die Tat nur dann begangen, wenn dem Verkäufer amerikanischer Äpfel bekannt ist, daß sie giftige Stoffe enthalten. Und bekannt kann ihm das nur sein, wenn wir immer wieder darauf hinweisen und jede Gelegenheit benutzen, immer und immer wieder zu sagen, daß das amerikanische Obst giftige Stoffe enthält und daher für die Gesundheit der Verbraucher gefährlich werden kann. Wir müssen es machen wie jener Senator im alten Rom, der keine Rede beendete, ohne noch die Worte anzufügen: „*Übrigens meine ich, daß Karthago zerstört werden muß*", bis diese Meinung Allgemeingut der Massen geworden! Also immer und immer wieder davon reden, daß das amerikanische Obst giftiges Blei und Arsen enthalte, solange bis es jeder weiß! Und warum enthält das amerikanische Obst giftiges Arsen und Blei? Auch das muß jeder wissen und davon muß jeder reden so lange, bis es jeder weiß. In Amerika wird kurz vor der Ernte auf die voll entwickelten Früchte gespritzt, so daß nach der Ernte das Gift den Früchten anhaftet. Dagegen wird in der deutschen Obstkultur nur 8—14 Tage nach der Blüte mit giftigen Pflanzenschutzmitteln gespritzt, und diese Spritzung wird nur in der allerersten Entwickelung der Früchte wiederholt, so daß eine Gefährdung der Obstverbraucher vollkommen ausgeschlossen ist.

Nach dem neuen Lebensmittelgesetz dürfen an die aus dem Auslande eingeführten Lebensmittel keine geringeren Anforderungen gestellt werden als an solche, die im Inland erzeugt werden. Da nun der deutsche Obstverbraucher unbedingt gegen *giftiges* Auslandsobst zu schützen ist, so dürfte von seiten der Behörden der Einfuhr amerikanischer Früchte wohl etwas mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. Das neue Lebensmittelgesetz als Rahmengesetz gibt dazu jede Möglichkeit. Ohne Schwierigkeit kann auf Grund dieses Gesetzes auf dem Verordnungswege eine Untersuchung der aus dem Auslande eingeführten Früchte bestimmt werden, wie das z. B. bei anderen Lebensmitteln — wie Fleisch — geschieht.

Auch die so sehr überflüssige Einfuhr von Bananen könnte auf Grund dieses Gesetzes einmal unter die Lupe genommen werden. Es ist erwiesen, daß die Bananen „gesundheitsschädlich" sein können, besonders wegen ihres hohen Gehaltes an Magnesium, wodurch sie bei *regelmäßigem* Genuß Gesundheitsstörungen mit sich bringen. Man sollte daher dem dringenden Bedürfnis der Bevölkerung, Bananen essen zu müssen, einmal Einhalt tun.

Mancher fragt sich, wie es kommen konnte, daß der Konsum der Bananen, die es an Wohlgeschmack mit unserem heimischen Obst sicherlich nicht aufnehmen können, einen solch großen Umfang annehmen konnte. Darauf ist zu erwidern: „Klappern gehört zum Handwerk." Und wer dies Klappern versteht, der kommt in den Vordergrund. Der Westindische Bananenkonzern hat für seine Europapropaganda jährlich eine Million Dollar, d. s. 4,2 Millionen Reichsmark, eingestellt. Damit läßt sich schon etwas anfangen. So erfolgt eine Massenpropaganda unter der Devise: „*Eßt täglich einige reife westindische Bananen*", die gewissermaßen suggestiv wirkt.

Hiergegen könnte man mit Hilfe des neuen Lebensmittelgesetzes sehr wohl einschreiten; denn nach demselben ist schon das Anbieten gesundheitsschädlicher oder **irreführend bezeichneter** Lebensmittel strafbar. Es ist aber irreführend, wenn man in der Anpreisung von „reifen" Bananen redet. Es sind keine reifen, sondern unreife Bananen. Es ist gar nicht möglich, hier reife Bananen anbieten zu können! Wollte man sie reif befördern, so würden sie verfault hier ankommen. Man erntet sie daher unreif und läßt sie auf dem Transport notreif werden. Solche Früchte kann man aber nicht als reife Früchte bezeichnen.

Und nun zum Schluß sei noch auf eins aufmerksam gemacht. Immer mehr werden Stimmen laut, die darauf hinweisen, daß die immer weiter um sich greifende Krankheit der spinalen Kinderlähmung mit dem Genuß der gesundheitschädlichen Banane sehr wohl zusammenhängen könne. Ohne einen bestimmten Beweis dafür erbringen zu können, können wir uns sehr wohl eine solche Möglichkeit vorstellen. Dann aber wären wir alle verpflichtet, uns auf den Standpunkt des römischen Senators zu stellen und bei jeder Gelegenheit überall davon zu reden, daß der Genuß der Bananen gesundheitschädlich ist. Wer will das Gegenteil beweisen? Ein altes Sprichwort sagt: „Das Wort geht weiter als der Mann!" Und das Wort, bewußt von Mund zu Mund weiter geleitet, geht einen weiten Weg. Und wenn wir dann noch immer und immer wieder davon reden, wie gut und gesund unser **deutsches** Obst ist, dann tun wir etwas, was wir als selbstverständlich bezeichnen müssen.

▽

Eßt deutsches Obst!

Das arme Deutschland vom Jahre 1925 bezog aus dem Ausland außer an Südfrüchten, für die es 176 840 000 RM. ausgab, für 200 500 000 RM. frisches und getrocknetes Obst gegenüber einer Einfuhr an Südfrüchten für 97 610 000 RM. und an Obst für 125 160 000 RM., die sich das reiche, räumlich und damit an Einwohnerzahl größere Deutschland des Jahres 1913 leisten konnte.

Währungspolitisch ist diese Tatsache äußerst bedenklich, während das daraus sprechende Bedürfnis des deutschen Volkes nach Obst, vom Standpunkte des Hygienikers aus betrachtet, erfreulich ist.

Der Volkswirt wird nun sofort fragen: Kann der deutsche Grund und Boden den Bedarf seiner Bewohner an Obst nicht selbst decken. Und der Obstbausachverständige antwortet: Der gegenwärtige Stand des deutschen Obstbaus erlaubt dies noch nicht. Der deutsche Obstbau könnte aber über den deutschen Bedarf hinaus Ausfuhrgut erzeugen, wenn er überall rationell betrieben würde, d. h. wenn jeder anderweitig nicht nutzbringende Raum, z. B. Wandflächen und an Straßenrändern, mit Obst bepflanzt würde und bei Auswahl der Arten und Sorten deren Ansprüche an Klima, Bodenverhältnisse und Lage, ihre Anfälligkeit für Krankheiten und Schädlinge, ihre Fruchtbarkeit und die Qualität ihrer Früchte berücksichtigt würden, wenn beim Pflanzen alle den Ertrag von vornherein hemmenden Fehler vermieden würden, und wenn man bei der Ernährung und Pflege der Bäume dieselben Gesichtspunkte gelten ließe, die man bei der Anzucht anderer Kulturgewächse wohl zu beachten weiß.

Mutet es nicht eigenartig an, daß die elementarsten Kenntnisse im rationellen Obstbau so wenig Gemeingut der deutschen Bevölkerung sind, daß auf diesem Gebiete so viele Erb- und Unterlassungssünden von Generation zu Generation weitergreifen, obwohl außer in den geschlossenen Häuserreihen der Städte auf jedem Grundstücke Obstbäume wachsen, die Dörfer von Obsthainen umschlossen sind und die meisten Straßen und Wege von kilometerlangen Reihen von Obstbäumen flankiert werden, daß die Mehrzahl der Bauern, die doch sonst so intensiv zu wirtschaften gelernt haben, den Obstbau nicht als einen vollwertigen Zweig der Landwirtschaft anerkennen wollen, den Obstbaum nicht als eine Kulturpflanze ansehen und behandeln wollen und ihn als Stiefkind jeder Pflege und ausreichenden Ernährung entbehren lassen, — und dabei stehen auf ihrem Grund und Boden die meisten Obstbäume.

Diese Interesselosigkeit am Obstbau würde sofort regster sachgemäßer Arbeit der Obsterzeuger Platz machen, sobald der deutsche Konsument die heimischen Früchte fragte und bevorzugte. Aber auch in den Verbraucherkreisen mangelt es an den einfachsten Kenntnissen über deutsche Obsterzeugnisse und ihre Verwirtschaftung.

Nie habe ich an den Obstständen und in den Läden Käufer nach Sorten fragen, in den seltensten Fällen bestimmte Sorten fordern hören. Heute noch unterscheidet die breite Masse einfach die Obstarten Äpfel und Birnen, und macht es dadurch dem Händler leicht, geschmacklich minderwertige Ware zu ungerechtfertigten hohen Preisen an den Mann zu bringen. Wie oft habe ich in den Auslagen wertlose Sorten oder nicht aussortierte, unsachgemäß geerntete oder behandelte Früchte als Tafelobst bezeichnet gefunden und beobachtet, wie rührend anspruchslos so mancher Käufer auf die Etikette hereinfiel. Wieviele Leute lassen sich beim Obstkauf durch das Auge leiten. Nicht immer sind große und schöngefärbte Äpfel und Birnen wohlschmeckend. Auf das Auge des Käufers aber spekuliert vor allem der Ausländer. Warum lernt der deutsche Obsterzeuger nicht von ihm? — Die geringe Mühe beim Aussortieren von Qualitätsfrüchten erster und zweiter Wahl, die wenigen Auslagen für eine gefällige Aufmachung sind leicht durch die sicher zu erzielenden höheren Verkaufspreise wettzumachen.

Der ungeheure Sortenreichtum der deutschen Obstarten ermöglicht es, zu jeder Jahreszeit genußreifes Obst für alle Ansprüche, Tafel- und Wirtschaftsobst, dem Verbraucher anzubieten und damit die ausländische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Es fehlt nur an einer durchgreifenden Organisation des gesamten deutschen Obstbaus und an einer eingehenden Aufklärung der Bevölkerung.

Und so wird die währungspolitisch und damit volkswirtschaftlich so wichtige Frage des Obstkonsums und der Obstein- und -ausfuhr zu einer Frage der Volkserziehung.

Wohl haben sich private Verbände — ich denke dabei an den Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau mit seinen Bezirks-Obstbauvereinen — die redlichste Mühe gegeben, durch Fachleute den heimischen Obstbau auf rationelle Grundlage umzustellen und gleichzeitig belehrend auf die Verbraucherschaft einzuwirken. Doch alle die seit einem halben Jahrhundert unternommenen Anstrengungen in Wort, Bild und Schrift, die sich an die Erwachsenen wenden, die gerade in der Gegenwart mit wirtschaftlichen Sorgen aller Art überlastet sind, erreichten nur in geringem Maße ihren Zweck, da sie nur kleinere Interessenkreise, nie die breiten Massen erfassen konnten.

Ein Erfolg kann nur für die Zukunft vorbereitet werden, wenn das kommende Geschlecht, unsere Jugend, genügend belehrt wird.

Im Volksstaat trägt jeder Staatsbürger sein Maß Verantwortung am Wohl und Wehe seines Volkes. Die Erziehung zu einem der volkswirtschaftlichen Beziehungen und Zusammenhänge und seiner Verpflich-

tungen dazu bewußten Staatsbürger muß deshalb das Ziel aller modernen Schulausbildung sein.

Nun vergegenwärtige sich der Staat die eingangs erwähnten, für Obstverbrauch ins Ausland wandernden Summen deutschen Geldes und demgegenüber die Möglichkeit der Streichung dieses Postens an Einfuhrwerten durch größtmöglichste Steigerung und restlose Ausnutzung der heimischen Obstversorgung! Ist es nicht eine Pflicht der Selbsterhaltung, dahin zu wirken, daß das Volk befähigt wird, Obstbedarf und Obsterzeugung im eigenen Lande in Einklang zu bringen?

Und der Staat hat es so einfach, sich zur nötigen Belehrung der Schulen aller Gattungen zu bedienen, und die Schulgärten sind die besten Lehrstätten hierzu.

Es ist nicht ein Spiel des Zufalls, daß gerade in vorigen Sommer in Dresden eine Pädagogische Tagung „Der Arbeitsschulgarten" stattfand, besucht von Vertretern aller Schularten aus allen Gauen Deutschlands, die zum Schluß eine Resolution an alle maßgebenden Stellen aller Bundesstaaten annahm, die die Errichtung von Arbeitsschulgärten für alle Schulen und eine entsprechende Vor- und Ausbildung der Lehrkräfte forderte.

Die Tagung war eine naturnotwendige Folge der Veränderung in unseren volkswirtschaftlichen Verhältnissen, die von einer kosmopolitischen Einstellung der Vorkriegszeit wieder auf die Ausnutzung bodenständiger Kräfte und Werte zurückgreifen müssen.

Mittel, für eine entsprechende Volksaufklärung angewendet, sind werbende Anlagen, Wechsel auf die Zukunft. K. Wagner.

▽

„Lukutate."

Das Sehnen nach den Freuden und Genüssen der Jugend hat wohl schon jeden alternden Menschen einmal ergriffen; Jugendsehnsucht hat in manchem unserer schönsten und volkstümlichsten Kunstwerke, sei's in musikalischer, dichterischer, malerischer oder plastischer Weise, ergreifenden Ausdruck gefunden; der Verlust all der geistigen und körperlichen Fähigkeiten, die den Menschen in der Jugend eigen, wird aber von den meisten als etwas durchaus Selbstverständliches, Naturgewolltes, Unabänderliches, und darum passiv als etwas Tragisches hingenommen, von den Weisen sicher sogar als gut und wohltätig begrüßt, insofern das Nachsinnen über die Dinge in und außer der Welt nun nicht mehr durch ungestümes Temperament gestört wird. — Anders, wenn die Jugend, sei's durch eigne oder fremde Schuld — wer vermöchte hier klar zu unterscheiden — vorzeitig schwand, wie das in unserm Leben von heute leider so häufig, das für Viele arbeitsreicher, nämlich nervenarbeitsreicher verläuft, als der Körper zu tragen vermag, für noch mehrere aber auch genußreicher, als ihm gut tut. Kein Wunder daher, daß die an vorzeitiger Überalterung mit all ihren Folgeerscheinungen leidende Menschheit aufhorcht, wenn ihr in tönenden Worten Mittel dargeboten werden, den Verlust der Jugend aufzuhalten, selbst sogar die verlorne zurückzugewinnen. So ists jetzt mit dem Mittel „Lukutate", das in Schrift und Bild — eine halbnackte Inderin — zugkräftig allerwärts angeboten wird.

Was ist es nun damit? — Vor einem halben Jahre ließen die geschäftstüchtigen Vertreiber dieses Mittels wohl in allen Zeitungen Aufsätze erscheinen, die von der Entdeckung kündeten, daß im indischen Bergland eine Frucht von besonderem Gehalt aufgefunden worden sei; ihr Genuß verleihe nämlich den dortigen Menschen auffallend hohes Alter, bewirke aber weniger eine Verlängerung des Greisen-, als vielmehr eine Wiederkehr des Jugendalters. Sie würde auch von Tieren heiß begehrt, und selbst Elefanten der Wildnis, die fern von ihren Fundstätten auf üppigster Futterweide in tropischen Ebenen lebten, setzten sich gelegentlich zu einem weiten Marsche dahin in Bewegung, wenn sie den Mangel der Stoffe in sich spürten, die jene Früchte als Besonderheit enthalten. Man leitete zunächst daraus den Schluß ab, daß die vorzeitige Überalterung von als Haustiere gehaltener Elefanten, die bei der landesüblichen Einheitsfütterung von Reis für den modernen Ernährungswissenschaftler eine natürliche Erscheinung (nämlich Folgewirkung einseitiger Kost) ist, durch Beigabe von Lukutatefrüchten aufzuhalten wäre; und in der Tat trat die beabsichtigte Wirkung ein: bereits altersschwache Tiere erholten sich sichtlich nach Lukutatefütterung sogar bis zur Wiederkehr typischer Jugenderscheinungen.

Bis hierher gehen wir vom Obstbau durchaus mit denen von der Lukutate einig. Wir lassen auch noch die Tatsache unangezweifelt, daß ein alter reicher Maharadscha — nein, wie interessant für manche Leute! — wieder gewisse Jugendkräfte vom Genuß der Lukutatefrucht zurückgewann. Aber wir weisen sehr entschieden die nunmehr in geschäftlicher Ausbeute erfolgte Schlußfolgerung zurück, daß Lukutate für unser aufjüngungsbedürftiges Menschengeschlecht hierzulande vonnöten sei. Die Allmutter Erde bringt überall, wo nur Leben möglich, in Tropenglut, wie noch hart bis an den Rand nordischer Dauereisgefilde heran Kraut und Frucht hervor, Tier und Mensch vollkommen zu ernähren; es sei für den hohen Norden da nur an die Krähbeere, die Renntierflechte und die Bärentraube erinnert, die in ihren Namen den Hinweis ihrer Bedeutung tragen. Bei uns ist nun die Natur besonders reich an Frucht, gebauter und wildwachsender, die all jene Stoffe den sie Verzehrenden darbietet, deren Mensch und Tier zum richtigen Ablauf ihrer Lebenserscheinungen bedürfen. In schöner Gegenseitigkeit übernehmen diese dafür die für die Existenz der Pflanze nötige Verbreitung der Samen. Eine absolute Verlängerung der von der Natur für jede Art von Lebewesen besonders festgesetzten Lebenszeit kommt mit keinem Mittel, welches auch je der findige Mensch ersinne, in Frage. Nur die vorzeitige, durch Störungen irgendwelcher Art herbeigeführte Beendigung des Jugend-, Reife- und Greisenstadiums, somit des Lebensalters überhaupt, können wir aufhalten — im Rahmen des von der Natur Gesetzten.

Wir wissen jetzt mit Bestimmtheit, daß eine erhebliche Zahl der unsern Lebensablauf abkürzenden Störungen auf falscher Ernährung begründet ist, die das enge Beisammenwohnen bedingt, dies auch beim Tier. Wie bei den angeführten Elefanten, so bricht sich das heiße Verlangen nach lebensnotwendigen Stoffen auch gelegentlich bei unsern Haustieren Bahn. Ich besaß eine Hündin, die zur Zeit ihrer Trächtigkeit weder die Peitsche, noch den Stacheldraht eines 2 Meter hohen Zaunes fürchtete, sondern darüber setzte, um Erdbeeren von der Staude zu naschen, oder Fallbirnen zusammentrug, die sie zum Teigigwerden zunächst im Boden verscharrte. Wirklich, das unvernünftige Tier weiß, was es zur Erhaltung seines Lebens notwendig braucht, der Instinkt vermittelt es ihm, der bei uns durch den logischen Verstand zurückgedrängt ist. Dann soll dieser aber auch ganz die Führung übernehmen und seinem Träger sagen, daß die so lebensnotwendigen „Verjüngungs"-Stoffe in vollkommen hinreichender Menge unsere heimischen Obstfrüchte enthalten, daß es zum mindesten vollständig überflüssig ist, sie in exotischen Produkten zu uns zu nehmen, zunächst einmal vorausgesetzt, daß sie darin

enthalten seien! Aber sind sie das wirklich noch? Verbürgt die angewendete Art der Haltbarmachung ihren vollen Erhalt, soweit derselbe in Konservierungsverfahren überhaupt möglich?? — Ist es nicht, drastisch ausgedrückt, für gebildet, zivilisiert, kultiviert sein wollende Menschen eine Dummheit, für eine entbehrliche, fragwürdige Sache Geld auszugeben? Und dazu Geld ans Ausland! Es ist wieder einmal ein Ausfluß der nur den Deutschen eignen Überschätzung des Ausländischen und Nichtachtung alles dessen, was „nicht weit her ist" (o diese bezeichnende Redensart!), die uns den Lukutate-Rummel brachte. Er tritt nur nicht so an die Öffentlichkeit, weil man sich wohl meist schämt, zu Lukutate gegriffen zu haben. Wurde mir doch selbst, von schwerer Krankheit kaum genesen, von wohlmeinender Seite — ich verrate nicht Geschlecht noch Nam' und Art — zu greifen! Wohl mir, daß ich da noch heiligen Jugendfeuerzornes fähig war, dank heimischen Obstgenusses, um entrüstet diesen Rat zurückzuweisen.

Es wird gewiß niemand zugemutet, lediglich zum Halten unsrer Währung, zur Aktivierung unsrer Handelsbilanz auf lebensnotwendige Nahrungsmittel zu verzichten; mögen daher Zitronen, Rosinen, Feigen, Apfelsinen und ähnliche Lückenbüßer in fruchtarmer Zeit zur Hebung der Volksernährung hereinkommen, aber nicht sollte Geld für eine solche zweifelhafte Sache wie Lukutate hingegeben werden, während wir doch in unsern heimischen Früchten einen wahren Jungborn haben, nur leider nicht genügend achten und nützen.

Wie hoch geschätzt eine bei uns mißachtete Frucht, die Süße Eberesche, übrigens im Ausland ist, dafür liefert die Tatsache ein Beweis, daß ein Züchter bei Penig in steigendem Maße deren Saft nach dem tropischen Südamerika liefert, wo er mit Erfolg gegen rheumatische Krankheiten angewendet werden soll. — Angesichts der überaus rührigen Reklame, die die Lukutate-Interessenten betreiben, erscheint es mir angebracht, in verstärkte Propaganda für unser Erzeugnis einzutreten und zu predigen, was sich wirklich unschwer beweisen läßt:

„Eßt Obst, und ihr werdet gesund, jung und schön."

J.

Nachschrift: Über die Zusammensetzung der Lukutate gibt eine Untersuchung in der „Staatlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt Berlin" von Dr. C. Griebel Aufschluß. Es wurden in der Lukutate-Marmelade nachgewiesen: Apfel, Birne, Pflaume, Tamarindenmus, Röhrenmanna, auch Haare vom Charakter der Sennahaare wurden gefunden. Die starke Emodinreaktion (Emodin ist der abführende Bestandteil des Rhabarber, der Kaskara- und Faulbaumrinde) ist wohl durch zugesetzte Auszüge der Faulbaumrinde oder von Kaskara zu erklären. Die Untersuchung Griebels ergibt somit, daß bei der Herstellung der Lukutate-Erzeugnisse einheimischer Obstfrüchte (wahrscheinlich Backobst) Tamarindenmus, eine emodinhaltige Droge und zum Teil auch Röhrenmanna Verwendung finden. Die Prüfung der Lukutate-Gelee-Früchte durch Griebel hatte dasselbe Ergebnis.

Lukutate enthält wahrscheinlich noch mehr Einzelbestandteile. Denn bei der mikroskopischen Untersuchung durch Griebel konnte die Zugehörigkeit einiger charakteristischer Zellelemente bisher nicht sicher festgestellt werden. Es wird aber dem Lukutate-Fabrikanten wenig nützen, diesen noch nicht identifizierenden Rest seiner Marmelade für „Lukutate" zu reklamieren. Griebels Analyse und seine Schlußfolgerungen bleiben in der Hauptsache bestehen: „Die indische Beerenfrucht ist also in Wirklichkeit ein aus verschiedenen Arzneidrogen und einheimischen Obstfrüchten zusammengesetztes gelindes Abführmittel." Der ärztliche Mitarbeiter der „Münchener medizinischen Wochenschrift" erklärt, daß Lukutate nicht mehr Verjüngungseigenschaften besitzt als andere Abführmittel auch. Das dürfte genügen. Die Schriftleitung.

▽

Zur Wühlrattenbekämpfung!

Von Prof. Dr. Baunacke.

Nach einer durch Zeitungsnotizen immer wieder neu genährten Anschauung soll in Süddeutschland in stark von der Wühlratte gefährdeten Gärten die Erfahrung gemacht worden sein, daß dieser durch Schälen der Obstbaumwurzeln so überaus lästig werdende Nager Gärten und Obstanlagen völlig fernbleibt, wenn dort die kreuzblättrige Wolfsmilch, Euphorbia Lathyris Scopoli, ein zweijähriges, vorwiegend in Südeuropa heimisches Unkraut, wächst.

Die Richtigkeit dieser Beobachtung würde verhältnismäßig billig einen wirksamen Schutz unserer Obstbäume gegen ihren Todfeind, die Wühlratte, ermöglichen, deren wirksame Bekämpfung ohnehin nicht unerhebliche Schwierigkeiten und Kosten verursacht. Leider aber kann die Anpflanzung der kreuzblättrigen Wolfsmilch als Schutzpflanze gegen jene Nager zunächst noch nicht empfohlen werden, weil jene Beobachtung noch einer eingehenden Nachprüfung auf ihre Richtigkeit hin bedarf.

Zu diesem Zwecke hat sich die Hauptstelle für Pflanzenschutz Dresden bereits vor 2 Jahren unter nicht unerheblichen Schwierigkeiten einige Samen der kreuzblättrigen Wolfsmilch verschafft und zur Aussaat gebracht, um diese Pflanze in größerem Umfange zur Anstellung von Versuchen zur Klärung der wichtigen Frage nach ihrem Schutzwerte verteilen zu können. Die zunächst erlangten 100 Samen erwiesen sich als nur sehr mangelhaft keimfähig, so daß im Herbste 1925 nur etwa 15 Pflanzen bereit standen. Diese wuchsen im darauffolgenden Jahre indessen gut weiter und haben heuer geblüht und massenhaft Samen gebracht.

Die kreuzblättrige Wolfsmilch bildet bei gutem Gedeihen kräftige bis ziemlich zu 1 Meter hoch werdende Pflanzen, die zufolge ihrer eigenartigen Blattstellung, ihrer Wuchsform und des zarten, die ganze Pflanze überziehenden Wachshauches eine Zierde des Gartens bilden, in dem sie stehen. Ihrer Ausartung zum lästigen Unkraut wird leicht dadurch vorzubeugen sein, daß man durch rechtzeitigen Schnitt die Samenbildung verhütet. Frische Samen gehen, im Keimkasten zur Aussaat gebracht, leicht auf und die jungen Pflänzchen können dann ohne weiteres ins Freiland gesetzt und sich selber überlassen bleiben. In rauhen Lagen wird die Pflanze für leichten Winterschutz dankbar sein und werden einige Fichtenreiser, zu ihrem Schutze aufrecht in den Boden gesteckt, als solcher genügen. Einer Einbürgerung der kreuzblättrigen Wolfsmilch in unsere Gärten und Obstanlagen dürfte also kaum etwas im Wege stehen, zumal diese Pflanze ihrer Samen wegen schon während der Kriegszeit hier und da als Kaffeeersatzpflanze angebaut worden sein soll.

Die diesjährige reiche Samenernte gibt nun die Möglichkeit, die kreuzblättrige Wolfsmilch für ausgedehntere Versuche in Gebieten zu benutzen, welche erfahrungsgemäß stark unter Wühlrattenschäden leiden. Es stehen uns in großer Menge zur Abgabe an Versuchsansteller sowohl diesjährige, gut ausgereifte Samen, in beschränktem Umfang, aber auch Jungpflänzchen zur Verfügung, von welch letzteren aber im kommenden Frühjahre noch weitere verpflanzungsbereit sein werden. Wer sich also an Versuchen dieser Art zu beteiligen wünscht, fordere Samen oder Setzpflanzen bei der Hauptstelle für Pflanzenschutz Dresden-Altst. 16, Stübelallee 2 an. Natürlich können Samen und Pflanzen nur dorthin abgegeben werden, wo tatsächlich Wühlrattenschäden an den Bäumen bereits vorgekommen sind. Bedingung für die Abgabe und die Teilnahme an den Versuchen ist die Verpflichtung des Versuchsanstellers,

nach Verlauf von 2 Jahren der Dresdner Hauptstelle einen Bericht darüber einzusenden, ob die Wühlrattenschäden nach erfolgter Anpflanzung der kreuzblättrigen Wolfsmilch in der Tat aufgehört bzw. sich gemildert haben oder nicht.

Empfohlen wird, die Anpflanzung derart zu bewirken, daß in den stärkst bedrohten Lagen des Obstgartens auf etwa 1 a (= 100 qm) eine Wolfsmilchpflanze zu stehen kommt. Auch könnten bei Neupflanzungen Versuche angestellt werden in der Weise, daß jeder neu zu pflanzende Baum eine Wolfsmilchpflanze als Schutzpflanze in unmittelbarer Nähe, also etwa auf die Baumscheibe, zugepflanzt bekommt.

▽

Ratschläge für den Monat Dezember.

Obstgarten.

Die außerordentlich milde Witterung im November hat alle Arbeiten sehr gefördert, so daß wohl in den meisten Fällen nunmehr mit Baumpflegearbeiten begonnen werden kann. In vielen Fällen wird es sehr wichtig und notwendig sein, ein Auslichten zu dichter Kronen vorzunehmen. Um Wildschaden von den Obstbäumen fernzuhalten, ist zu empfehlen, die ausgelichteten Zweige unter den Bäumen im Obstgarten liegen zu lassen. Das Wild nimmt solche Zweige sehr dankbar an und verschont dadurch die Bäume. Ältere Stämme und Äste sind gründlich mit Stahlbürste und Baumkratze zu behandeln, damit die alte borkige Rinde beseitigt wird. Man unterlasse auch nicht, alle eingetrockneten Fruchtmumien sorgfältig aus den Kronen zu entfernen, zu sammeln und am besten zu verbrennen, sowie alle bemerkbaren Schädlinge, Raupennester, Ringelspinner usw. zu vernichten. Wenn dürre Blätter zusammengesponnen sind, so sind das meist Nester des Goldafters oder des Baumweißlings. Infolge der außerordentlich milden Witterung kann damit gerechnet werden, daß der Frostspanner in diesem Jahre noch recht spät fliegen wird. Es wird daher kaum zu umgehen sein, die Fanggürtel auf ihre Klebfähigkeit zu untersuchen, vielleicht auch die Ringe mit neuer Klebmasse zu versehen. Wo Schildläuse sich bemerkbar machen, ganz besonders an Apfelspalieren an Hauswänden, da unterlasse man es nicht, schon jetzt die ganzen Bäume gründlich mit einer 20 %igen Obstbaumkarbolineumlösung abzuwaschen.

Vielerorts bemerkt man noch jetzt ein massenhaftes Auftreten der Blutläuse. Sie sind unter allen Umständen während der Winterszeit mit den bekannten Blutlausmitteln zu beseitigen. Wo kein besonderes Blutlausmittel zur Verfügung steht, genügt auch Obstbaumkarbolineum. Die Blutlausherde sind mit unverdünntem Karbolineum zu betupfen oder die Kronen mit einer 20 %igen Lösung zu behandeln. Wo noch Obstbäume zu pflanzen sind, kann das bei mildem Wetter ohne Bedenken nachgeholt werden. Beim Schneiden der Beerenobststräucher achte man darauf, die Sträucher durch Entfernen von älterem Holze auszulichten. Das Tragholz soll nicht älter als 3 bis 4 Jahre sein. Die jungen Triebe sind daher zu belassen und möglichst zu schonen. Wenn Beerenholz dauernd junges Holz hat, wird der Ertrag ein besserer sein. Wo es bisher unterblieben ist, die abgetragenen Himbeerruten zu beseitigen, beeile man sich damit. Bei mildem Wetter kann mit der Bodenbearbeitung und mit dem Düngen fortgesetzt werden. Wo man gewohnt ist, den Boden mit Jauche zu düngen, unterlasse man nicht eine kräftige Kalkdüngung. Bei regelmäßiger Jauchedüngung ist besser, einmal auszusetzen. Stalldünger gibt man möglichst in gut verrottetem Zustande. Es trägt das zur Gesundheit der Obstbäume sehr wesentlich bei, besonders wenn Kalkdüngung nicht unterlassen wird. Bei der Ausführung des Baumschnittes achte man darauf, von gesunden, tragbaren Bäumen und mit echten Sorten Edelreiser zu sammeln. Infolge der im Frühjahr vorzunehmenden Umveredlungen wird sich ein sehr großer Bedarf an Edelreisern bemerkbar machen. Je früher die Reiser geschnitten werden, nachdem das Laub vollkommen abgefallen ist, desto besser für die Edelreiser. Vor allem gilt dies bei Steinobstreisern, die des frühen Austreibens wegen bei spätem Schnitt oft ein sehr schlechtes Veredelungsmaterial liefern.

Der Boden zwischen den Erdbeerpflanzen wird, wenn es noch nicht geschehen, sehr vorteilhaft mit verrottetem Stallmist oder mit jauchegetränktem Torfmull bedeckt.

Gemüsegarten.

Bei frost- und schneefreiem Wetter kann das Umgraben des Gemüsegartens fortgesetzt werden. Man bedient sich dabei mit Vorteil der Grabgabel. Der Teil des Gemüselandes, welcher im nächsten Frühjahr mit stark zehrenden Pflanzen bebaut werden soll, wie Kohlarten, Sellerie, Tomaten, Frühkartoffeln, Gurken u. a., wird beim Umgraben gleichzeitig mit gut verrottetem Stallmist gedüngt. Wenn die Witterung es zuläßt, gibt man einige Wochen hinterher, sonst aber im zeitigen Frühjahr eine Kalkdüngung in der Weise, daß man auf schwerem Boden trocken gelöschten Kalk, auf leichtem Boden feingemahlenen kohlensauren Kalk in einer Menge von etwa 50 Pfund für 100 qm bei trockenem Wetter oben aufstreut und gründlich eineggt oder einharkt. Wo Rigolarbeiten auszuführen sind, lassen sich solche Arbeiten bei gutem Wetter sehr gut im Winter ausführen. Im übrigen werden in dieser Jahreszeit die Arbeiten im Garten zum Teil ruhen müssen, dafür gibt es aber Zeit, die Samenvorräte durchzusehen und gleichzeitig auch die bald eintreffenden Samenverzeichnisse, um einen Plan für den Einkauf neuer Gemüsesamen ausarbeiten zu können. Am Ende des Monats werden die bisher luftig, trocken und hell aufbewahrten Frühkartoffeln, die zum Pflanzen bestimmt sind, hell, warm und trocken zum Vorkeimen gelegt.

Die Gemüsevorräte im Keller und in den Mieten sind öfters durchzusehen. Für gute Luftzufuhr und Fernhalten von Frost und Mäusen ist unbedingt Sorge zu tragen.

Ziergarten.

Bei mildem Wetter können noch Zierbäume und Ziergehölze verpflanzt und ausgelichtet werden. Das Graben des Bodens in den Gehölzgruppen ist zu beendigen. Die Rasenflächen sind mit gutem Kompost zu düngen. Bei trockener Witterung, besonders bei herrschendem Ostwind, sind immergrüne Gehölze, besonders Lebensbäume und Tannen sowie Rhododendron, gründlich und durchdringend zu bewässern. Das Niederlegen der hochstämmigen Rosen sowie das Bedecken der niedrigen Rosen mit Tannenreisig muß bereits geschehen sein. Auch die im Herbst mit Blumenzwiebeln, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht bepflanzten Beete sind sehr dankbar für ein leichtes Bedecken mit Fichtenzweigen. Bei eintretendem Schneefall und starkem Frost vergesse man nicht die Vögel zu füttern. Scho.

Vogelschutz.

Die Winterfütterung ist fortzusetzen; die Novembernummer enthielt alle dazu nötigen Ratschläge. Auch die Futterplätze mit Dauer-Futterzuführung — Winterscher Meisenkessel, Bruhnsche Meisendose usw. — sind möglichst unter Aufsicht zu halten, damit nicht Raubzeug unsere Wintergäste heimsucht oder wenigstens belästigt und vergrämt. Es stellen sich auch hin und wieder unerwünschte Kostgänger ein; so ist beobachtet worden, daß Mäuse die Futterplätze geplündert und

Hanf und Sonnenblumenkörner in Schlupfwinkel verschleppt haben. An abseits gelegenen Futterplätzen stellen sich auch zuweilen Vogelsteller ein, die es trotz angedrohter schwerer Strafe leider immer noch in großer Zahl gibt.

Der aufmerksame Vogelschützer weiß, daß den Vögeln, namentlich den Insektenfressern, das Trinken ein dringendes Bedürfnis ist. Wie steht es nun im Winter damit? Nach langjährigen Beobachtungen kann ich sagen, daß im Winter eine dahingehende Fürsorge durch den Menschen auch in wasserarmen Gegenden nicht erforderlich ist; der Vogel scheint das Trinkbedürfnis durch Aufnahme von Schnee oder Eisstückchen zu befriedigen. Ein zwar gutgemeinter, aber zu weitgehender Vogelschutz hat sogar durch einen Rüböl-Schwimmer heizbare Vogeltränken in den Handel gebracht. Obwohl ich derartige Vorrichtungen von vornherein schon für überflüssig halte, können sie sogar zu einer ernsten Gefahr werden, wenn sie den Vögeln das Baden ermöglichen; ich glaube sicher, daß der Vogel davon Gebrauch macht, wenn er an das durchwärmte Wasser gelangen kann. Daß der Vogel ernstlichen Schaden nimmt, wenn das durchnäßte Gefieder eingefriert, leuchtet wohl ein.

Jetzt, zur Zeit der Pflanzenwinterruhe, sind Hecken und Vogelschutzgehölze zu schneiden. Gegen den alten Brauch des sogenannten „Johannesschnittes", der leider noch sehr oft ausgeführt wird, ist an dieser Stelle schon immer gekämpft worden, da darin eine große Gefahr für die noch nicht flüggen zweiten Bruten liegt.

Im Laufe dieses Jahres habe ich Vogelansiedelungsversuche mit den sogenannten Behrschen Nistkästen vorgenommen, allerdings nicht im Obstgarten, sondern in den Wäldern des Forstvereins Kreyern-Moritzburg. Es handelt sich dabei lediglich um eine Verbesserung unseres seit Urvätertagen bekannten Starkastens, der in kleinerer Ausführung für Meisen usw. hergestellt wurde. Die Verbesserung liegt einmal in der dauerhaften Herstellung — Boden und Deckel bestehen aus Eichenholz — und zum andern in einer unter Musterschutz stehenden sinnreichen Vorrichtung zum leichten Abnehmen der Vorderwand, wodurch ein bequemes Reinigen der Höhlen und eine Überwachung der Besetzung möglich ist. Alle — allerdings mit Ausnutzung aller gesammelter Erfahrungen — aufgehängten Meisen- und Starenkästen waren besetzt, und zwar mit vollem Erfolg. In den Meisenhöhlen wohnten Kleiber, Blau- und Kohlmeisen. Trotz der verhältnismäßig ungünstigen Witterung während der Brutzeit sind alle Jungvögel ausgekommen. Bei der zu Anfang des Herbstes vorgenommenen Prüfung wurden keine Spuren von abgestorbenen Jungvögeln gefunden; die in großer Menge eingetragenen Nestbaustoffe — Moos, Federn, Pflanzenfasern, Flechten usw., beim Kleiber überwiegend dürre Eichenblätter — waren ganz trocken, sauber und locker. Aus dem Versuche hat sich also ergeben, daß die Nistkästen aus Brettern, sorgfältige Herstellung vorausgesetzt, den aus Stammstücken gebohrten Nisthöhlen an Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit nicht nachstehen. Vergleichsversuche sind an Ort und Stelle nicht vorgenommen worden, sie hätten freilich das Ergebnis nicht ändern können, da die Nistkästen keinerlei negativen Erfolg aufwiesen. Da die Behrschen Nistkästen freilich den unter unserer Aufsicht hergestellten Nisthöhlen im Preise gleichkommen, springt leider aus dem Versuchsergebnisse für den nicht viel heraus, der die Höhlen oder Kästen kauft, zumal beide Geräte dieselbe Lebensdauer haben dürften. Nur für den geschickten Bastler, der grundsätzlich jede Geldausgabe für Nisthöhlen usw. scheut, ergibt sich die Tatsache, daß er den Vögeln sehr wohl brauchbare Nistgelegenheiten selbst schaffen kann. Es hat sich abermals erwiesen, daß die Meisen usw. durchaus nicht nur die gebohrten Nisthöhlen annehmen, was immer wieder nach- und abgeschrieben wird.

Bei den großangelegten Versuchen mit Nisthöhlen in Steckby a. d. Elbe — der Heimat des Behrschen Nistkastens — sind äußerst wertvolle Beobachtungen gesammelt worden, die den großen Nutzen und Wert des Vogelschutzes für den Obstbau und die Waldwirtschaft aufs neue dargetan haben. Nur einiges mag herausgegriffen sein: Die Obstbäume der Steckbyer Gegend hatten von jeher stark unter Raupenfraß zu leiden. Nachdem 1920 in einem $^1/_4$ Hektar großen Obstgarten 52 Nistkästen ausgehängt und auch Nistgelegenheiten für Freibrüter geschaffen wurden, konnte dort 1923 die Raupenplage als beseitigt angesehen werden. Im Jahre 1925 zeigten die Leimringe an 31 Obstbäumen nur noch 5 gefangene Frostspannerweibchen. Da der Frostspanner in der Umgebung in ungeheueren Mengen auftritt, konnte das geringe Vorkommen im fraglichen Grundstück und in den angrenzenden Gärten, in denen ebenfalls Vogelschutz getrieben wird, nur auf das Vertilgen der Schädlinge durch die angesiedelten Vögel zurückgeführt werden. Im Jahre 1926 gab ein weiterer Versuch noch treffenderes Material. Die dortige Forstverwaltung besitzt eine längs eines Waldstreifens sich hinziehende Obstpflanzung. Der angrenzende Waldstreifen ist auf $^2/_3$ Länge reichlich mit Nisthöhlen ausgestattet, die zu 98 v. H. mit Meisen besetzt waren, das reichliche Drittel des Waldes hat keine Nisthöhlen. Am 16. November 1926 wurden die an den Obstbäumen angebrachten Leimringe auf Frostspanner untersucht; dabei wurden an 95 fortlaufend untersuchten Bäumen neben dem mit Nisthöhlen behängten Walde insgesamt 3 Weibchen und 9 Männchen gefunden. An den Leimringen von 22 fortlaufend untersuchten Bäumen neben dem nicht mit Nisthöhlen behängten Walde wurden 123 Weibchen und 161 Männchen gefunden. Auf hundert Bäume umgerechnet ergab also die Strecke mit Nisthöhlen $3^1/_6$ Weibchen und $9^1/_2$ Männchen, die Strecke ohne Nistkästen 559 Männchen und 732 Weibchen. Wieviel andere Schädlinge die Vögel noch gefressen haben, läßt sich natürlich nicht feststellen, ihre Riesenzahl können wir nur ahnen. Geben die aus der Praxis stammenden Beispiele dem Obstzüchter nicht zu denken?

Weitere durchschlagende Erfolge wurden in den Wäldern erzielt; so gelang die Bekämpfung des Eichenwicklers in einer seit Jahren davon heimgesuchten Parzelle durch Pflege des Vogelschutzes. Weiter ergab sich, daß auch in öden trockenen Kiefernrevieren ein Bestand an forstnützlichen Vögeln herangezogen werden kann, was früher oft bezweifelt wurde. Von 531 in den dortigen Wäldern angebrachten Behrschen Nistkästen waren im Jahre 1926 512, also 96,4 v. H. mit Brutpaaren besetzt und zwar 156 mit Staren, 147 mit Meisen, 187 mit Trauerfliegenfängern, 8 mit Kleibern, 4 mit Wendehälsen, 3 mit Gartenrotschwänzchen, 1 mit Wiedehopf und 6 mit Verschiedenem, leer standen nur 19.

Klengel.

Bienenzucht.

Am Schlusse der Novemberanweisung schrieb ich, daß ich für die lieben Frauen unserer Imker einige Honigkuchenrezepte für die Weihnachtsbäckerei bringen würde. Ich tue das hiermit und möchte damit bezwecken, daß ein Teil des echten Weihnachtszaubers unserer Altvorderen auch wieder bei uns Einkehr halten möchte. Die Honigkuchenbäckerei sollte in jeder Imkerfamilie zu Weihnachten eine liebe Gewohnheit werden. Seit Jahren ist diese Bäckerei in meinem Haushalt um die Weihnachtszeit herum eine kleine Vorfreude für das Weihnachtsfest geworden.

Da nun jede Provinz ihre Eigenart in der Honigkuchenbäckerei hat, so gibt es eine Unmenge Rezepte und vielerlei Formen der Anwendung. Viele der sogenannten Honigkuchen haben aber mit Honig nur den Namen gemein, echter Honig wird nur selten verwendet, da der Preis des Honigs viele abschreckt, wiewohl Honigkuchen mit echtem Bienenhonig einen viel köstlicheren Geschmack hat und auch beim Durchbrechen ein Glitzern zeigt, was bei anderer Zubereitung nicht zu bemerken ist. Selbstgebackener Honigkuchen mit echtem Honig bleibt stets ein Leckerbissen zu einem Gläschen Punsch oder zu einem Täßchen Tee.

Ein Imker, der selbst Honig geerntet, sollte darum seine liebe Ehehälfte bewegen, Honigkuchen nach folgenden Anweisungen zu backen:

Voraus sei bemerkt, daß man nur das beste Weizenmehl verwendet, den Honig, der um diese Zeit kristallisiert ist, erst bei 40° im Wasserbade flüssig macht.

Zur Verarbeitung nimmt man eine nicht zu kleine Schüssel, läßt den Honig hineinfließen und gibt nun die im Rezept angegebene Mehlmenge und die Zutaten dazu, knetet hierauf den Teig recht tüchtig durch, damit Mehl, Honig und Zutaten gut gemischt werden. Ist das geschehen, so kann er je nach Triebmittel sofort oder nach längerem Stehen Verwendung finden, indem man den Teig ausrollt und mittels Blechformen aussticht, auf gut angefettete Bleche legt und bei mäßiger Hitze bäckt. An Stelle von Blechformen kann man auch Wein- oder Wassergläser zum Ausstechen verwenden. Da die fertigen Kuchen nicht so ansehnlich sind, wenn sie aus dem Ofen kommen, so ist das Aufbringen eines Zuckergusses sehr zu empfehlen. Diesen bereitet man wie folgt: Ein Pfund Zucker wird mit wenig Wasser zum Faden gekocht und unter beständigem Schlagen zu dem von vier Eiweiß geschlagenen Schnee gegossen.

Damit man ganz sicher geht, bäckt man von jedem Teig erst einige Probekuchen. Geht der Teig im Ofen hoch und fällt wieder zusammen, so ist der Trieb zu stark, es muß unverarbeiteter Teig zugesetzt werden; dehnt sich dagegen die Probe nicht genügend aus, so nimmt man noch Trieb (Pottasche und Hirschhornsalz) hinzu. Pottasche wird mit Rum oder Wasser übergossen und recht klar und gleichmäßig durchgearbeitet. Hirschhornsalz wird fein pulverisiert und mit Eigelb glatt verrührt. Der Teig darf auf keinen Fall kalt gestellt werden.

1. Thorner Honigkuchen.

1—1¼ Pfund Weizenmehl und 15 g in Wasser gut aufgelöste Pottasche werden mit 2 Pfund grobgehackten Mandeln vermischt. Alsdann nimmt man 1 Pfund Honig und 1 Pfund Zucker, kocht sie dick ein, läßt selbige etwas erkühlen und bereitet davon in einer Schüssel den Teig, dem man nun je 5 g gestoßenen Kardamom, Zimt, Nelken, zerriebene Muskatnuß und eine Messerspitze gestoßenen weißen Pfeffer zusetzt. Für etwa 20 Pfg. Rosenwasserzusatz gibt ein angenehm duftendes Gebäck. Dieser Teig bleibt mehrere Tage stehen und verarbeitet ihn dann. Er kann mit Mandeln bestreut oder nur mit Zuckerguß bestrichen werden.

2. Brauner Nürnberger Lebkuchen.

Ein Achtelliter Wasser und 1 Pfund Honig werden erwärmt und nach dem Abkühlen mit 1 Pfund Mehl gemischt und kühl gestellt. 3 Eigelb werden mit etwas Mehl verrührt und mit 1 Eßlöffel Zimt, 1 g fein geriebene Nelken und 1 Päckchen Oetkers Backpulver vermengt. Sukkade (Zitronat) oder Mandeln (gehackte braune) werden nach Belieben gegeben. Die Lebkuchen schneidet man in viereckige Stücke. In die Mitte jedes Kuchens legt man eine halbe Mandel. Nach dem Backen glasiert man die Lebkuchen.

3. Gewürz-Honigkuchen.

Auf etwa 3 Pfund Weizenmehl nimmt man 1¾ Pfund Honig, 1½ Pfund Zucker, ¼ Pfund süße und ¼ Pfund bittere Mandeln, feingewiegt, die abgeriebene Schale einer Zitrone, einige Messerspitzen gestoßene Nelken, gestoßener Zimt, gestoßener Kardamom, für 20 Pfg. Rosenwasser und als Trieb 15 g Pottasche und 1½ g Hirschhornsalz. Pottasche und Hirschhornsalz müssen im Rosenwasser gelöst werden.

4. Baseler Lebkuchen.

Ein halbes Liter Honig und 700 g Zucker werden aufs Feuer gesetzt. Wenn die Masse kocht, röstet man 250 g ungeschälte, grob geschnittene Mandeln eine Weile darin und nimmt sie dann vom Feuer. Nun tut man folgende Gewürze daran (200 g Zitronat, Schale einer Zitrone, 30 g Zimt, 4 g Nelken, ½ Teelöffel Muskatblüte), und wenn sie etwas abgekühlt ist, die Pottasche (30 g), den Arrak (1 Gläschen) und 2 Pfund Mehl. Der Teig wird noch warm zwei Messerrücken dick ausgerollt und in rechteckige Stücke ausgeschnitten, die man dicht auf ein mit Mehl bestreutes Blech legt. Am andern Tage werden sie bei gelinder Hitze gebacken.

5. Baseler Leckerli.

Man kocht je 1 Pfund Honig und Zucker mit ¼ Liter Wasser auf und fügt nach dem Erkalten 2 Eigelb, ½ Pfund Kakao, 10 g Zimt, eine Messerspitze Nelken, etwas Vanille, 30 g Ammonium und 3¼ Pfund Mehl hinzu, gegebenenfalls auch einige Nußkerne. Der Teig wird ausgerollt und in beliebige Stücke geschnitten.

6. Honigplätzchen.

In 500 g Mehl werden 125 g Butter getan und 125 g kaltflüssiger Honig, sowie 125 g Zucker, 4 kleine Eier, ½ Päckchen Vanillezucker, 1 Teelöffel Hirschhornsalz daruntergemischt. Der Teig wird nicht zu dick ausgerollt. Mit einem Weinglas sticht man die Plätzchen aus. Mit einem Reibeisen oder einer Gabel kann man Muster eindrücken.

7. Schokoladenküchlein.

Mit 1 Pfund Mehl vermischt man 4 Eier, ½ Pfund Honig, ½ Pfund Zucker, ¼ Pfund Schokoladenmehl, 60 g süße und bittere Mandeln, 1 kleine Messerspitze Hirschhornsalz, etwas Nelke und Zimt zu einem festen Teig, den man aber nicht zu dünn ausrollt. Mit einem Weinglas sticht man Plätzchen aus, legt diese auf ein vorbereitetes Blech und bäckt sie. Nebel.

▽

Aus dem Pflanzenschutzdienst.

Ackerschnecken haben heuer wieder eine starke Vermehrung erzielt und fügen den verschiedensten Garten- und Feldkulturen erhebliche Schäden zu, die sich erst im Frühjahr so recht bemerkbar machen werden. Ihrer rechtzeitigen Bekämpfung muß daher die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet werden. Brauchbare Maßnahmen stehen sowohl für den Kleinanbauer wie auch zur Durchführung auf größeren Flächen zur Verfügung und erhalten von solchen Schäden Betroffene kostenlos nähere Auskunft von der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelallee 2, auf Wunsch als portopflichtige Dienstsache zugesandt, so daß der Empfänger stets nur das einfache Porto an den Briefträger zu entrichten hat.

Auch die schädlichen Nager hat die milde Herbstwitterung in ihrer Vermehrung erheblich begünstigt und treten in Sachsen zurzeit weitverbreitet vor allem Feldmäuse und Hamster schädigend auf. Gegen sie geht man am besten im Frühjahr vor Beginn der Be-

stellungsarbeiten vor, weil häufig naßkaltes Winterwetter und Glatteisbildung schon von Natur aus stark zur Verminderung ihrer Zahl beitragen. Oft aber auch lassen die Witterungsverhältnisse im Frühjahre keine Zeit mehr zur Durchführung geeigneter Bekämpfungsmaßnahmen und tut darum besser, wer schon die milden Herbsttage hierzu benutzt. Auch hierzu kann bei der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden, in der oben erwähnten Weise von jedermann kostenloser Rat über wirksame und wirtschaftlich lohnende Bekämpfungsmaßnahmen eingeholt werden.

Zahlreiche Fruchtmumien werden jetzt schon an den sich rasch entlaubenden Obstbäumen sichtbar. Je größer ihre Zahl, um so größer die Gefahr für die nächstjährige Obsternte nicht nur an dem betroffenen Baume, sondern in seiner ganzen Nachbarschaft. Sind doch diese Fruchtmumien die gefährlichen Überträger der Monilia-Fäule, jener Fruchtfäule, die an Kern- und Steinobstfrüchten leicht daran zu erkennen ist, daß die Faulstellen, mehr oder minder gut ausgeprägt, ringförmig angeordnete weiße Pilzpolster tragen. Nur in selteneren Fällen, d. h. wenn es zur sogenannten Schwarzfäule kommt, fehlen diese Ringpolster den erkrankten Früchten. Der kluge Obstbauer wird daher schon bald nach erfolgter Entlaubung sich diejenigen seiner Obstbäume vormerken, denen er hinsichtlich der Moniliabekämpfung besondere Aufmerksamkeit schenken muß, und wird zu gegebener Zeit Sorge tragen, jene Fruchtmumien und die erkrankten Zweige, an denen sie sitzen, durch Rückschnitt bis ins gesunde Holz zu beseitigen und alsbald zu verbrennen. Aber auch sonst sind alle dürren Kronenteile sorgfältig auszuschneiden und ohne längeres Lagernlassen möglichst rasch dem Ofen zuzuführen. Nur wenn überall in dieser Weise rechtzeitig verfahren wird, können die zahlreichen Klagen über das Faulen des Obstes am Baum und über schlechte Haltbarkeit auf dem Lager allmählich verstummen. Baunacke.

▽

Aus den Vereinen.

Bericht über die Werbeversammlung des Kreisverbandes Bautzen für Obst- und Weinbau.

Am 31. Oktober 1927 fand in Schandau im Ringhotel eine Werbeversammlung statt, die von etwa 60 Personen besucht war und einen guten Verlauf nahm.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes Bautzen, Herr Oberlehrer Wagner, Sebnitz, eröffnete mit begrüßenden Worten die Versammlung, dabei auf Wert und Bedeutung der Veranstaltung, die in Sonderheit unsere heimische Landwirtschaft für die Bestrebungen des Obstbaues interessieren soll, hinweisend.

Der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau war vertreten durch seinen Vorsitzenden, Herrn Ministerialrat Bareuther Nitze, die Kreisdirektion Bautzen durch Herrn Oberlandwirtschaftsrat Prof. Dr. Schellenberger.

Die beiden Hauptpunkte der Tagesordnung waren Referate von Landw.-Rat Umhauer, Bautzen: „Wie kann der landwirtschaftliche Obstbau rentabel gestaltet werden", und Dipl. Gartenbauinspektor Jähnigen, Meißen: „Einrichtung und Erfolge der Obstabsatzgenossenschaft Meißen."

Herr Umhauer ging davon aus, daß die Landwirtschaft den größten Teil des Marktobstes liefert, daß aber geringe Qualität und Überschwemmung des Marktes im Herbste den Preis unter die Rentabilität herabdrücken. Nach seiner Ansicht fehlt es heute noch an einheitlicher, marktfähiger Ware, deren handelsmäßige Aufarbeitung neben dem Auslandsobste bestehen könnte. Verringerung der Sortenzahl, Anlehnung an die Aufstellung des Landesverbandes, wobei als Unterlage ein Rundschreiben an sämtliche Bezirks-Obstbauvereine des Bezirkes Verwendung finden soll. Nach den daraus zusammengestellten Ergebnissen sind die 6 wertvollsten Apfelsorten des Bezirkes: Schöner v. Boskoop, Goldrenette von Blenheim, Ontario, Baumanns Renette, Gleber Edelapfel, Jacob Lebel. Die Durchführung der volkswirtschaftlich wertvollen Arbeit des Umpfropfens unter Mitverwendung der ausgebildeten Baumwärter soll durch Presse, Schule und Kleinarbeit an den Landwirt herangebracht werden, um dann weiterschreitend auch die sachgemäße, gemeinsame Verwertung der Obstmengen in die Wege zu leiten.

Herr Jähnigen, Meißen, entwickelte in seinem Vortrage die Notwendigkeit einer gemeinsamen Obstverwertung, die im Hinblick auf die Rieseneinfuhr und die starke Zersplitterung der Obsterzeugung die einzige Möglichkeit darstelle, den Markt wieder zurückzuerobern. Die Entstehung und Weiterentwicklung der gemeinnützigen Obstzentrale Meißen, wirksam unterstützt durch zahlenmäßige Ergebnisse und eine Kollektion vorzüglich gepackter Einheitskisten bildeten die Grundlage seiner wertvollen Ausführungen, die zeigten, daß der in Meißen erstmalig durchgeführte Versuch, die Rentabilität des schwer um seine Existenz ringenden Obstbaues wieder herbeizuführen nur durch Selbsthilfe auf dem angedeuteten Wege möglich ist.

Nicht Genossenschaft, G. m. b. H. oder Bezirks-Obstbauverein können mit Erfolg Träger einer solchen Obstsammel- und Verwertungsstelle sein. Die sich ergebenden Hemmnisse und Widerwärtigkeiten lassen sich nur überwinden durch eine stabile, wenn möglich behördliche Grundlage, wie sie der Bezirksverband darstellt.

Die mit Beifall aufgenommenen beiden Referate brachten eine lebhafte Aussprache, die zwar zeigte, daß gerade im landwirtschaftlichen Obstbau zur Erreichung des gesteckten Zieles noch viel Arbeit zu leisten verbleibt, daß aber die Werbeversammlung ein Auftakt dazu sein kann. —er.

Bezirks-Obstbauverein Boxdorf und Umgebung.

Trotzdem, daß der Bezirks-Obstbauverein erst 1925 gegründet wurde, fühlte sich der Verein durch das stetige Anwachsen seiner Mitgliederzahl von 28 auf zirka 60, stark genug, den Beschluß zur Abhaltung einer Obstschau zu fassen und dadurch erstmalig mit den Zwecken und Zielen eines Bezirks-Obstbauvereins im eigenen Bezirk vor die Öffentlichkeit zu treten.

Die Veranstaltung fand vom 8.—10. Oktober in einigen Zimmern der Schule zu Boxdorf statt. Begünstigt durch wunderbar schönes Herbstwetter, war der Besuch der Obstschau ein sehr reger. Auch die Kinder der oberen Klassen aus den Schulen der Nachbargemeinden waren samt der Lehrerschaft zur kostenfreien Besichtigung eingeladen worden und hatten teilweise der Einladung entsprochen. Die Obstschau des Bezirks-Obstbauvereins Boxdorf und Umg. wurde u. a. auch mit dem Besuch des Herrn Amtshauptmann Dr. Schulze, Amtshauptmannschaft Dresden, beehrt. Herr Amtshauptmann Dr. Schulze, der als eifriger Förderer des heimischen Obstbaues bekannt ist, fand nur Worte der Anerkennung für den jungen Verein.

Die Obstschau selbst umfaßte mehrere hundert Schauteller, Einweckgläser usw. mit teilweise sehr schönem Obst und viele belehrende, große, bunte Tafeln der Freunde (Vögel usw.) und Feinde (Raupen usw.) des Obstbaues. Ferner waren ausgestellt: Geräte und Obstbaumspritzen, sowie auch die große Vereinsspritze, die neuangeschaffte Obstmühle und Obstpresse. Mit der Obstschau waren zwei Vorträge verbunden. Am 8. Oktober, abends 1/2 8 Uhr, hielt Herr Landwirtschaftsrat Pfeiffer, Hoflößnitz, über Obst-

sorten, Pflege und Pflanzen der Obstbäume, einen sehr interessanten Vortrag. Am 10. Oktober, abends 8 Uhr, fand ein ebenfalls belehrender Vortrag des deutschen Kalisyndikates mit Filmvorführung, über „Landwirtschaft und Obstbau im Alten Lande bei Hamburg", statt.

Die Art und Weise der Ausführung dieser ersten Veranstaltung des Bezirks-Obstbauvereins kann als gut gelungen bezeichnet werden und wird auch die Vereinskasse, infolge der regen, anerkennenswerten Selbsthilfearbeit der Vereinsmitglieder, dem dankenswerten Entgegenkommen der Schulleitung der Schule zu Boxdorf und des guten Besuches, kein großes Defizit erlitten haben.

Etwas verwirrend wirkten die vielen Sorten des Obstes, auch konnte man noch viele untergeordnete, sogenannte Lokalsorten, beobachten. Dem Bezirks-Obstbauverein steht hier ein reiches und weites Arbeitsfeld zur Verfügung er wird durch diese Obstschau einen ziemlich guten Einblick in die obstbaulichen Verhältnisse des Bezirkes erhalten und die Vereinsleitung dürfte manches gelernt haben. Nicht unerwähnt möchte bleiben, daß es für den Bezirks-Obstbauverein doch vielleicht von Vorteil sein dürfte, zu derartigen Veranstaltungen etwas mehr Zeitungsreklame in der örtlichen Presse vorzunehmen.

Und nun, junger Bezirks-Obstbauverein, weiter vorwärts auf dem beschrittenen Wege, zum Nutzen der Mitglieder und zum Segen der Allgemeinheit.

Bezirks-Obstbauverein Kamenz.

Der Bezirks-Obstbauverein Kamenz hatte am 16. Oktober d. J. eine gutgelungene Vortragsversammlung im Hotel Lehmann, welche gleichzeitig mit einer kleinen, aber vorzüglichen Obstschau verbunden war. Herr Landwirtschaftsrat Umhauer sprach in einem einstündigen Vortrage über die Notwendigkeit der Sortenbeschränkung, die als Grundlage eines rationellen Obstbaues unerläßlich und Vorbedingung für die Schaffung von Obstsammel- und Absatzstellen ist. Die wirksamste Waffe im Kampfe gegen das Auslandsobst sei daher ein großzügiges Umveredeln aller Obstbäume, deren Früchte sich auf dem Markte nicht oder nur schwer verwerten lassen.

Als engeres Sortiment für den Bezirk Kamenz wurden durch Vortrag und Aussprache folgende Sorten bestimmt:

Äpfel:	Birnen:
Schöner von Boskoop,	Frühe von Trevoux,
Jakob Lebel,	Klapps Liebling,
Ontario,	Herzogin Elsa,
Goldrenette von Blenheim,	Boscs Flaschenbirne,
Baumanns Renette,	Alexander Lukasbirne.
Gelber Edelapfel.	

Die ausgestellten Sorten ergänzten wirkungsvoll die Besprechung.

Da die Baumwärter des Bezirkes nicht ganz der Nachfrage genügen können, regte der Vorsitzende Herr Edelobstzüchter Jähnig an, weitere für die Ausbildung geeignete Personen ausfindig zu machen. Zur besseren Durchführung der Schädlingsbekämpfung soll der Gedanke einer gemeinsamen Beschaffung einer Motorbaumspritze weiter verfolgt und als Unterlage eine Kostenzusammenstellung gemacht werden. Herr Amtshauptmann Dr. Sievert, der die gut besuchte Veranstaltung mit seinem Besuche beehrte, betonte die Notwendigkeit der Förderung des heimischen Obstbaues und versprach die Bestrebungen des Vereins weitestgehend unterstützen zu wollen. Um.

Bezirks-Obstbauverein Königsbrück.

Der Verein hielt am 8. Oktober im Ratskeller Königsbrück eine Mitgliedsversammlung ab. Der Vorsitzende, Ober-Amtsstraßenmeister Voigt, begrüßt die zahlreich anwesenden Herrn und gibt die verschiedenen Eingänge bekannt. Der Arbeitsplan des Vereins-Baumwärters Döring wird näher besprochen und die Berücksichtigung besonderer Wünsche in Aussicht gestellt. Der Verein hat die Anregung des Landesverbandes für Versicherung der Baumwärter freudig begrüßt und dankt dem Landesverband für die gunstige allgemeine Regelung dieser immer brennend gewesenen Frage. Nach sehr reger, von großem Interesse für die Sache getragener Aussprache, trennten sich die Anwesenden mit dem Wunsche, sich bald wieder zur gemeinsamen Arbeit zusammenzufinden.

Bezirks-Obstbauverein Lengefeld und Umgebung.

Die diesjährige Durchsicht unserer Obstgärten durch einige Vorstandsmitglieder hat ergeben, daß unsere Obstbäume diesmal nur ganz wenig von der Blutlaus befallen waren. Nur in einzelnen Gärten, die sich in schützender Lage im Innern der Stadt befanden, konnte die Blutlaus selbst bis zur Baumkrone hinauf festgestellt werden. Wieder ein Beweis dafür, daß Luft und Licht auch in unsere Obstbäume gehören. Andere Schädlinge unserer Obstbäume wurden nicht beobachtet. Nur während der Blütezeit hat der Apfelblütenstecher sein Wesen getrieben.

Einesteils hat die naßkalte Witterung in diesem Jahre die Insektenplage zurückgehalten und andererseits haben auch die Leimgürtel gegen den Frostspanner ihre Schuldigkeit getan.

Verein für Obst- und Gartenbau Netzschkau und Umg.

Der Verein für Obst- und Gartenbau Netzschkau und Umgegend veranstaltete am 8. und 9. Oktober eine Obst- und Gartenbauausstellung. Trotz geringer Obsternte war die Ausstellung wider Erwarten reichlich beschickt und konnte der schön dekorierte Saal des „Thüringer Hofes" die Ausstellungsgegenstände kaum fassen. Auf 3 langen Tafeln der Saalmitte waren auf großen und kleinen Tellern die Früchte zur Schau ausgelegt.

An Apfelsorten waren am häufigsten vertreten: Cellini, Croncels, Landsberger und Baumanns Renette, Schöner von Boskoop, Winter Goldparmäne, Bismarckapfel, Adersleber Calvill.

An Birnensorten:

Gute Luise von Avranches, Gellerts-, Amanlis- und Diels Butterbirne, Pastorenbirne und Boscs Flaschenbirne.

Die Sortenbestimmung hatte Herr Landwirtschaftsrat Lindenberg übernommen. Am Sonnabendabend sprach Herr Landwirtschaftsrat Lindenberg über „Wand-Obstbau". Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Der Besuch war ein guter. Neben Einheitskisten fanden zum 1. Mal Kartons zu 10 Pfund Verwendung. Pfirsiche waren zweimal in besonders schönen Exemplaren in Körben und Kisten zur Schau gebracht. Die Ernte eines 16jährigen Baumes, Apfel aus Croncels, Gewicht 84 Pfund, in fast nur erster und zweiter Qualität, erregten besondere Aufmerksamkeit der Besucher. Einige Mitglieder hatten sich besonders viel Mühe gemacht, um der Ausstellung ein schönes Gepräge zu geben. Auf seitlichen Tafeln brachten sie die letzten Grüße des Gartens, wie Dahlien, Chrysanthemen, Rosen, Gailardien, Kalliopis und Herbstastern in schönen Exemplaren und schöner Gruppierung zur Ansicht. Gemüse und Konserven waren wenig vertreten. Von Schädlingen und Krankheiten wurden die bekanntesten gezeigt und die dazu bewährtesten Bekämpfungsmittel in übersichtlicher Aufstellung gebracht. Die Ausstellung durfte als sehr gelungen und interessant bezeichnet werden. Leider war die Mühe und Arbeit, welche sich besonders eifrige Mitglieder gemacht hatten, nicht gelohnt. Der Besuch ließ sehr zu wünschen übrig. W. R.

Bezirks-Obstbauverein „Oberes Elbtal" Niederpoyritz.

Der Bezirks-Obstbauverein „Oberes Elbtal" konnte am 12. Oktober 1927 ein seltenes Jubelfest feiern.

Es galt, seinem langjährigen Vorsitzenden, Herrn Baumschulenbesitzer Paul Hauber eine besondere Ehrung zu erweisen. 30 Jahre hat er in vorbildlicher Hingabe sein arbeitsreiches und verantwortungsvolles Amt als Vorsitzender des Vereins ausgeübt. Über seine bahnbrechende und erfolgreiche Führerarbeit braucht kaum etwas weiteres gesagt zu werden, ist doch der Verein in seinem heutigen Ausbau zum großen Teile das Werk seines Schaffens.

In voller Würdigung der Verdienste Paul Haubers veranstaltete deshalb der Verein einen Ehrenabend, zu dem sich eine große Zahl der Mitglieder mit ihren Damen im Vereinslokal, dem Erbgericht Niederpoyritz, zusammengefunden hatte.

In seiner schlichten, warmherzigen Weise richtete der 2. Vorsitzende, Herr Leiberg, Worte des Dankes an den Jubilar und teilte gleichzeitig mit, daß der Verein beschlossen habe, als besonderen Ausdruck seiner Wertschätzung ihn zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen.

Ein wertvolles Geschenk, eine schöne Bronzefigur, brachte die Dankesgefühle der Mitglieder weiter sichtbar zum Ausdruck. Der Jubilar war über die Ehrung, welche ihm vollkommen unerwartet zuteil wurde, sehr bewegt und dankte in herzlichen Worten hierfür.

Der in schönster Harmonie verlaufene Abend wird allen Teilnehmern noch lange in bester Erinnerung bleiben.

Bezirks-Obstbauverein für Oschatz und Umgegend.

Am 22. Oktober d. J. fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Um 1/4 4 Uhr nachm. fanden zunächst praktische Vorführungen des Weinrebenschnittes durch Herrn Landwirtschaftsrat Illing aus Chemnitz im Garten des Vereinsmitgliedes Herrn Hausverwalter Berndt (Oberschule Oschatz) statt. 1/2 5 Uhr nachm. schloß sich sodann im Gasthaus „Zum Schwan" in Oschatz ein sehr lehrreicher Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrat über den Rebenschnitt unter Verwertung des Ergebnisses der praktischen Vorführungen an, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

An der darauf folgenden Aussprache beteiligte man sich rege durch Anfragen, welche Herr Landwirtschaftsrat Illing unermüdlich beantwortete.

Die Erledigung einiger nicht dringlicher Eingänge wurde der vorgerückten Stunde wegen für die nächste Versammlung zurückgestellt.

6³⁰ Uhr nachm. schloß der Vorsitzende, Herr Amtshauptmann Dr. Vogel von Frommannshausen, mit Worten des Dankes, besonders an Herrn Landwirtschaftsrat Illing, die Versammlung.

Bezirks-Obstbauverein Ortsgruppe Plauen i. V.

In der am 17. Oktober dieses Jahres abgehaltenen Ortsgruppensitzung des Bezirks-Obstbauvereins wurde beschlossen, jeden 2. Montag im Monat abends 8 Uhr eine zwanglose Zusammenkunft vorläufig im kleinen Zimmer im Restaurant „Tunnel" in Plauen i. V. abzuhalten.

Die Herren Mitglieder auch der auswärtigen Ortsgruppen werden gebeten, von den Zusammenkünften regen Gebrauch zu machen.

Bei diesen Zusammenkünften sollen obstbauliche und sonstige Fragen erörtert werden.

Bezirks-Obstbauverein Sebnitz und Umgegend.

Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Wagner, Bahnhofstraße 12, hat Telefonanschluß 210 erhalten. Den Vereinsmitgliedern ist damit Gelegenheit gegeben, Anfragen bezüglich Sortenwahl, Schädlingsbekämpfung, Düngung, Nachweis von Bezugsquellen, Vermittlung von Baumwärtern und ähnliches auf schnellstem Wege zu erledigen. Anfragen, die sonst aus Bequemlichkeit sehr oft unterblieben sind und doch zur Förderung des Obstbaues wesentlich beitragen können.

▽

Bevorstehende Veranstaltungen der Vereine.

Bezirks-Obstbauverein Boxdorf und Umgegend.

Montag, den 19. Dezember, 20⁰⁰ Uhr, Versammlung mit Vortrag in „Baumgarts Restaurant", Boxdorf. Zahlreiches Erscheinen mit Gästen sehr erwünscht. Bestellungen von Obstbäumen, Edelreisern usw. sind am genannten Tage abzugeben.

Obstmühle und -presse sind untergebracht bei Mitglied Wächtler, N.-Reichenberg und können bei Bedarf, unter vorheriger Anmeldung daselbst, benutzt werden.

Bezirks-Obstbauverein Dresden.

Mittwoch, den 14. Dezember, abends 1/2 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Kneists Restaurant, Große Brüdergasse 21. Vortrag des Herrn Dipl.-Landwirts Schöppach über „Düngen von Obstbäumen und Gemüsegärten". Sodann Aussprache hierzu sowie über besonders wichtige Fragen des Obst- und Gartenbaues. Edelreiserbestellungen von den vom Landesverband besonders empfohlenen Sorten werden zur Besorgung entgegengenommen. Auch sind an diesem Abend für Mitglieder Merkblätter über „Umveredlung älterer Bäume" unentgeltlich zu haben. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Bezirks-Obstbauverein Großenhain.

Am 1. Dezember dieses Jahres feiert der Bez.-Obstbauverein Großenhain das Fest des 50jährigen Bestehens. Im Anschluß daran findet vom 3.—5. Dez. im Sachsenhof zu Großenhain eine Jubiläums-Obst-Ausstellung statt.

Bezirks-Obstbauverein Hellerau.

Am Sonnabend, den 10. Dezember, pünktlich abends 8 Uhr, findet in der Waldschänke zu Hellerau ein Vortrag mit Filmvorführung „Blumen u. Gemüse" der J. G. Farbenindustrie statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind gleichfalls herzlichst willkommen.

Bestellungen für Torfmull können noch entgegengenommen werden.

Bienenzucht- und Bezirks-Obstbauverein Prausitz u. U.

Ausnahmsweise Sonnabend, den 10. Dezember 1927, findet im Bahnhof Prausitz abends 1/2 8 Uhr Bezirksversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag mit Lichtbildern über den Körperbau der Biene. Ob sich ein gleicher Vortrag über ein Obstbauthema ermöglichen läßt, steht noch nicht ganz fest, ist aber sehr wahrscheinlich. Auch die werten Frauen unserer Mitglieder und sonstige Gäste sind zu dem unentgeltlichen Vortrag sehr willkommen.

▽

Lehrerkursus 1927 in Chemnitz.

Auch in diesem Jahre konnte mit Unterstützung des Ministeriums für Volksbildung ein Kursus im Obstbau für Lehrer in Chemnitz abgehalten werden, zu dem sich 15 Herren und 1 Dame am 11. April vormittags 1/2 9 Uhr in der Landwirtschaftlichen Schule in Chemnitz einfanden.

Der Leiter des Lehrganges war Herr Landwirtschaftsrat Illing.

Ihm danken wir aufrichtigen Herzens für die anregenden Vorträge, die er uns in den Vormittagsstunden bot, und für die praktischen Vorführungen im Lehrgarten des Obstbauvereins an der Leipziger Straße, wo wir uns nachmittags einfanden.

Der erste Teil des Lehrganges dauerte bis 15. April.

Leider mußte der zweite Teil des Lehrganges, der kurz vor den Sommerferien stattfinden sollte, wegen Erkrankung des Kursusleiters verlegt werden.

Am 4. Oktober fanden wir uns wieder zusammen und konnten mit Freuden erkennen, daß Herr Landwirtschaftsrat Illing als Genesender wieder erschienen war, der mit zäher Willenskraft sich vorgenommen hatte, den Kursus zu Ende zu führen, wofür wir ihm nochmals von Herzen danken.

Auf unsern Lehrgängen im Frühjahr und Herbst öffneten uns bereitwilligst ihre Gärten und Baumschulen und übernahmen selbst die Führung durch ihre Anlagen, wofür wir ihnen auch an dieser Stelle unsern Dank zum Ausdruck bringen wollen:

Herr Kretzschmar, Oberfrohna,
die Herren Rüffer und Schloßhauer, Hartmannsdorf,
Herr Gey, Altchemnitz,
Herr Rosenthal, Rötha und
Herr Direktor Jahn von der Gartendirektion Freih. von Friesen, Rötha,

welcher uns nach Besichtigung seiner mustergültigen Obstverwertungsanlagen auch noch ein frohes Stündchen in der berühmten Obstweinschenke widmete.

Der Lehrgang wird jedem Teilnehmer ein Ansporn sein, auch an seinem Teile den deutschen Obstbau zu fördern, indem er in der Schule seine Knaben und Mädchen für die Pflege des deutschen Obstbaues begeistert und ihnen den Wert des deutschen Obstes klar vor Augen hält, indem er sagt:

Deutsche Kinder, eßt deutsches Obst!

Max Hillig, Chemnitz-Gablenz,
Obmann des Lehrerkursus 1927 in Chemnitz.

Geschäftliches.

Das außergewöhnliche Angebot im Anzeigenteil (100 Reichsmark in bar) ist kein Reklamescherz, sondern durchaus rechtsverbindlich. F. Oderich, Hamburg 19.

▽

Bücherschau.

Deutscher Garten-Kalender. Fünfundfünfzigster Jahrgang 1928. Herausgegeben von J. Saathoff in Berlin, Herausgeber der illustrierten Wochenschrift „Die Gegenwelt". Verlag von Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstr. 28 und 29. Ausgabe A mit halbseitigem täglichen Notizraum, in Ganzleinen gebunden 3,50 RM. Ausgabe B mit ganzseitigem täglichen Notizraum, in Kunstleder gebunden 4 RM.

In seinem beliebten schmucken Gewande liegt wieder der Deutsche Gartenkalender vor, der beliebte Begleiter und Ratgeber des Gärtners in allen Berufsfragen. Neben einem Übersichtskalender und Kalendarium für tägliche Eintragungen enthält er wieder eine Reihe wichtiger Hilfstabellen und belehrender Artikel, sowie ein Verzeichnis der Gartenbauvereine der Bezirks-Obstbauvereine Sachsens und Unterrichtsanstalten für Gärtner mit Personalangaben. Besondere Beachtung verdienen wiederum die wertvollen fachlichen Tabellen. Neu aufgenommen sind: „Liste für die Bekämpfung der Topfpflanzenkrankheiten und Schädlinge", „Auswahl der dankbarsten Steinbrecharten", „Die Reichskernobstsorten", „Liste bester Treibgemüse und Gemüsesorten", „Liste der besten krautartigen Rank- und Schlinggewächse", „Auswahl winterharter Gehölze mit zierenden Früchten", „Apfelsortenliste nach ihrer Eignung für die verschiedenen Baumformen" usw. Die mannigfachen Vorzüge des Kalen-

ders, der dauerhafte Einband bei sehr wohlfeilem Preise machen ihn zu einem Universal-Taschenbuch, das keiner entbehren kann. Scho.

Leitfaden für den deutschen Seidenbauer von Ing. H. Nicolai. Leiter der deutschen Seidenbauzentrale Leipzig. 3. Auflage mit 69 Abbildungen. Verlag Fritz Pfenningstorff. Berlin W 57.

Von allen Büchern über Seidenbau steht diese Anweisung, den Seidenbau nutzbringend zu betreiben, wohl an erster Stelle.

...tleitung und Inseratenteil: Johannes Schomerus, Landwirtschaftsrat für ... Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14. — ...nnahme nur durch die Geschäftsstelle der Zeitschrift Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14, IV. ...nd Druck von C. Heinrich, Dresden-N. 6, Kleine Meißner Gasse 4.